

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher  
Wochen- und Nachrichtenblatt

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Küssdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau u. Küssen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 135

53. Jahrgang  
Sonntag, den 14. Juni

Telegrammadresse:  
Tageblatt. 1903.

## Städtische Sparkasse Lichtenstein.

Spareinlagen werden an allen Wochentagen angenommen und zur Rückgezahlt.

### Expeditionsstunden:

vormittag 8—12 Uhr, nachmittag 2—4 Uhr.

Alle am 1., 2. und 3. eines jeden Monats bewirkten Einlagen werden auf den vollen Monat der Einzahlung verzinst.

## Volksbibliothek Knabenflügel part. Nr. 2.

### Zu den Ereignissen in Belgrad

Ist noch nachzutragen: Der frühere Minister des Innern, Todorowitsch, ist seinen Wunden erlegen, ebenso 2 jüngere Offiziere. Die Gesamtzahl der Toten beträgt nunmehr 13. Die Schwestern der Königin wurden gestern unter starker Bedeckung über die Grenze gebracht. Im Kanal fand eine Inventaraufnahme statt, wobei Papiere aufgefunden wurden, die andeuten, daß vor 4 Jahren ein Attentat auf König Milan von Draga und Alexander angezettelt worden war, um Milan zu beseitigen. Das Königspaar hatte sich im Wandschrank versteckt, wurde aber bald entdeckt, trotzdem der Adjutant das elektrische Licht ausgeschaltet hatte. Im gestrigen Ministerium kam es zu Komplikationen. Der Minister des Auswärtigen plaidierte für eine Republik. Der serbische Ministerpräsident Anakumowitsch erklärte, von sämtlichen Regierungen, mit Ausnahme von Berlin seien beruhigende Erklärungen eingegangen. Auch gegen die Attentäter wird ein Strafverfahren eingeleitet werden. Für die Wirtschaft der Königin Draga ist bezeichnend, daß dieselbe von der Ziviliste zwei Millionen beseitigte und 5 Millionen zusammenbrachte, welche ihre Geschwister erbten. — Nach einem Telegramm aus Wien traf Minister Kapuist hier ein und hatte eine zweistündige Unterredung mit dem Grafen Goluchowski. Zwischen den beiden Ministern soll die Frage der Thronbesteigung und die Frage der Bestrafung der Attentäter und Urheber erörtert worden sein. — Nach einer weiteren Meldung aus Wien erklärte Minister Gentschitsch, die Sapschima und der Senat werden erst am Dienstag den König wählen, da am Montag bloß die Konstituierung der Kammer erfolge. Es sei vorauszusetzen, daß Karageorgewitsch König werde. Von einer Thronbesteigung durch den Prinzen von Montenegro könne keine Rede sein.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Die Untersuchung ergab, daß der Wärter Marggraf in Berlin doch an einer leichten Pestinfektion erkrankt war, da in seinem Nachschleim lebende Pestbazillen gefunden wurden, doch ist sein Zustand unter dem Einfluß der Serum-Behandlung verhältnismäßig günstig. Neue Maßnahmen werden nicht für erforderlich erachtet, da die Gefahr einer Weiterverbreitung ausgeschlossen ist.

\* Oberst Schiel, der Führer des deutschen Giftskorps des Burenheeres, liegt in Berchtesgaden im Sterben.

#### Frankreich.

Paris. Bei der hiesigen chauvinistischen Presse hat die Meldung große Verstimmung hervorgerufen, daß die elässischen Behörden dem General Farny, Befehlshaber des fünften Armeekorps in Orleans, verboten haben, in diesem Jahre seinen kranken Vater zu besuchen. — Wie es heißt, ist diese Maßregel getroffen worden infolge einer chauvinistischen Rede, die der General in Orleans anläßlich einer Denkmalsenthüllung gehalten hatte, also vollauf berechtigt.

#### England.

London. Die Morgenblätter veröffentlichen lange Berichte über die gestern von Lord Roseberry auf einem Festessen der liberalen Liga gehaltenen Rede. Roseberry richtete an dieselben einen warnenden Aufruf. Er sagte, Chamberlain habe dasjenige angegriffen, was die Stärke des englischen Reiches bilde. Wenn diese Taktik gelingt, so stehe nicht nur das Wohl des Volkes, sondern des ganzen Reiches in Gefahr.

#### Australien.

Den Verfall des britischen Reiches sieht in prophetischem Geiste der australische Premierminister voraus. Er meint, wenn Großbritannien die Eröffnungen der Kolonien mit

Berücksichtigung aufnehme, so dürfte es sich nicht beklagen, wenn die Kolonien Gegenseitigkeit mit fremden Mächten abschließen. Großartig trüge aber in diesem Falle die Verantwortung für den Verfall des Reiches, welcher unvermeidlich folgen müsse.

### Aus Stadt und Land.

Lichtenstein, 13. Juni.

Keine Platzmusik. Wegen anderweiter Beschäftigung der hiesigen Stadtpelle findet morgen Sonntag keine Platzmusik statt.

Unfälle. Heute vormittag verunglückte in der Kanzeichen Julete der Feuermann Heinrich Franz dadurch, daß er beim Einschütten von Lehm in die Maschine von dem Gerüst herabstürzte und sich dadurch einen Beckenschädelbruch zuzog. Durch Mitglieder der Krankenträger-Kolonie wurde der Verunglückte in seine Wohnung transportiert.

Künstler-Konzert. Montag, den 15. Juni, abends 8 Uhr findet im „Goldnen Helm“ großes Künstler-Konzert statt. Ausführende: Fräulein Margareta Knothe, Konzert- und Oratorienfängerin (Sopran), Fräulein Ella Hagedorn, Konzert- und Opernfängerin (Alt), Herr S. Nabel, Komponist und Tonkünstler (Klavier), sämtlich aus Dresden. Ueber Fräulein Knothe lassen sich die „Dresdner Nachrichten“ u. a. folgendermaßen aus:

„Angenehm überrascht wurden die musikalischen Hörer durch die merkwürdigen Fortschritte, die Fräulein Marg. Knothe — wohl auf Grund ihrer noch jüngst bei Prof. Jul. Stodhausen absolvierten Studien — in der gesungenen Technik wie im Vortragsvortrag gemacht hat. Die von ihr vortrefflich überwältigte Sopran-Arie „Wald“ Liebermanns „Güte“ von J. S. Bach und ihre hochgelungene Beteiligung an der Ausführung zweier Duette von Cornelius und Hermann waren des Zeuge.“

Reichstagswahl. Der Tag der Entscheidung ist nahe. Von neuem sollen in Deutschland am 16. Juni etwa 12 Millionen wahlberechtigte Männer den ihnen verfassungsmäßig zustehenden Anteil an der Verwaltung und Befehlsgewalt des Reiches für einen neuen Zeitraum von 5 Jahren ausüben. Werden aber wohl an diesem 16. Juni wieder fast 4 Millionen deutscher Männer auf die Ausübung des Wahlrechts, dieses höchsten bürgerlichen Rechtes verzichten und dadurch es der gegnerischen Partei ermöglichen, daß diese von neuem triumphierend darauf hinweisen kann, ihrerseits allein mehr als ein Viertel der abgegebenen Stimmen aufzubringen? Hoffen wir, daß dies nicht wieder in Erscheinung tritt, hoffen wir vielmehr, daß die diesjährigen Wahlen es endlich zum Ausdruck bringen werden, daß der gerade in den besten Kreisen des deutschen Volkes so weitverbreitete Ueberdruß an der Politik im Schwinden begriffen ist und daß das deutsche Volk, das gebildete der Welt, diesmal durch regste Anteilnahme beweist, daß es sich auch politisch weiter gebildet hat.

Zur Reichstagswahl. Es ist am Tage, die Wähler wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß sie rechtzeitig zur Wahl gehen und ihrer Pflicht genügen, denn sobald abends die Stode 7 geschlagen, weiß jeder, was es geschlagen hat: er darf nicht mehr wählen! Auch für diejenigen gilt dies, welche sich bereits im Wahllokale befinden.

Die diesjährige Hauptkonferenz der Geistlichen der Epherie Blauhaus findet am 26. August statt. Der Sächsische Landesverband gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hält seine Jahresversammlung in Baugen am 18. Juni. Nachm. 5 Uhr spricht in der Aula des Königl. Gymnasiums, Bismarckstraße 2, Prof. Dr. med. Adolph Schmidt,

## Bekanntmachung.

Montag, den 15. Juni, abends 7 Uhr, findet die Frühjahrsübung der Pflichtfeuerwehr statt. Stellung am Spritzenhaus.

Zur Pflichtfeuerwehr gehören sämtliche Mannschaften bis zu vollendetem 30. Lebensjahre.

Nichterscheinen wird nach § 17 der Feuerlösch-Ordnung bestraft. Entschuldigungen sind nur beim Unterzeichneten anzubringen.

Hohndorf, den 9. Juni 1903.

Köchermann, Branddirektor.

Oberarzt am Stadtkrankenhaus Dresden-Friedrichstadt über „den Alkohol als Krankheitsursache“; der Benannte referiert weiter abends 1/8 Uhr im Saale des Hotels zur goldenen Krone, Steinstraße 15, bei der großen öffentlichen Versammlung über die Frage: „Brauchen wir den Alkohol zu unserer Ernährung, Erwärmung und Belebung?“

Das Fest des gesamten Gustav-Adolf Vereins findet heuer in Hamburg, und zwar vom 6.—8. Oktober, statt.

Ein sächsischer Pioniertag wird am 2. August in Plauen abgehalten. Die Vorbereitungen sind im Gange. Der Empfang der auswärtigen Gäste findet im „Tunnel“ statt, die Hauptfeierlichkeiten werden in der „Freundschaft“ abgehalten.

Turnhallen-Weihe in Callberg. Die Tage der Feier sind nunmehr gekommen. Nach mühevoller Arbeit haben die vereinigten Ausschüsse ihre schweren Aufgaben erledigt und sehen nun hoffnungsfreudig dem Eintreffen der zahlreich geladenen hiesigen und auswärtigen Vereine entgegen. Die gesamte Bevölkerung ist ebenfalls eifrig bemüht, durch Schmückung der Straßen und Häuser ihren Sympathien Ausdruck zu verleihen, welche sie jederzeit in uneigenmütigster Weise allen heimischen Veranstaltungen entgegenbringt, um so auch auswärtigen Gästen den Beweis zu liefern, daß alle Gemeindeglieder eines Sinnes sind, wenn es gilt, für eine edle Sache Opfer zu bringen. Und so wünschen auch wir, daß das nach jeder Richtung hin groß angelegte Fest eines dementsprechenden Verlauf nehmen möge, daß aber auch der Wettergott wenigstens am Hauptfesttag ein freundliches Gesicht zeigen wolle. Gut Heil!

Versteigerung in St. Egidien. Montag, den 15. Juni 1903, nachmittags 3 Uhr sollen in St. Egidien 1 Kommode, 1 Kleiderschrank und 1 Vertikow gegen sofortige Zahlung versteigert werden. Sammelort der Bieter: Gasthof „zu den 3 Schwanen“.

Leipzig. Große Feiterteilung erregte hier die Art des Vertriebes der „Ertrablätter“ über den verübten Königsmord. Da das Ausrufen behördlich unterjagt ist, durchteilten die Dienstmänner mit großen schwarzen Pappzylindern die Straßen, auf denen in weißen Lettern „Ertrablätter“ prangte. Andere behielten sich mit Klingeln und Tuten.

Leipzig. Flüchtling geworden ist der Handlungsgehilfe Bujin, nachdem er seinem Prinzipal, dem Inhaber einer Häute- und Fellhandlung im Nordviertel, 5557 M. veruntreut hat. Bujin war beauftragt, einen Brief mit obigem Betrage abzusenden, hat den Brief auch abgeschickt, aber anstatt des Geldes Papierschmügel in den Umschlag gesteckt. Der Flüchtling ist von mittlerer, schwächlicher Gestalt, hat blondes Haar, blaue Augen und bartloses, ovales Gesicht von gesunder Farbe.

Leipzig. Der geist- und charaktervollen Vorkämpferin der deutschen Frauenbewegung, der am 10. Juni v. J. verstorbenen Vorsitzenden des Allg. Deutschen Frauenvereins, Auguste Schmidt, war von ihren Freundinnen und Verehrerinnen ein von dem Leipziger Professor Lehmann entworfenes Grabdenkmal gewidmet worden, das am Mittwoch feierlich enthüllt wurde.

Das Zwickauer Steinlohlenwerk C. G. Kästner, das dieser Tage den ersten Spatenstich zu einem neuen Schacht am Fuchsegraben hat tun lassen, spendete aus diesem Anlaß 40 Invaliden und Witwen 1000 Mark.

Geradorf. Der 14einhalbjährige Schuhmacherlehrling Jarkstner begab sich vorgestern in der elterlichen Wohnung in eine Kammer, woselbst Wäscheleinen gezogen waren. Hier mag dem jungen unvorsichtigen Mann der Gedanke gekommen sein, das „Hängen“ einmal zu probieren. Er machte sich eine Schlinge aus einer der Leinen, indem er auf den Betttrand stieg. Hiervon ist er aber abgerutscht, die Schlinge zog sich zu und der unüberlegte Streich

bei  
Führer.  
tung!  
er, welche gesonnen  
Radfahrverein  
werden erlaubt, sich  
nachmittag 1/2 5 Uhr  
Restaurant einzu-  
hrere Radfahrer.  
tag  
inschlachten  
ermann Otto.  
to- u.  
r-Bücher  
ormat und Stärke  
illigen bez. Fabrik-  
reisen  
rt Pils,  
binderei.  
pratts  
r-Bundeluchen  
pratts  
el-Futter  
pratts  
n-Futter  
er-Hirse  
ht billigst  
Arends.  
agentur  
bens- und Unfall-  
ef. ist neu zu be-  
uten Resultaten  
llung. Off. sub  
Tgbl. Exped.  
mädchen  
n Lohn zu sofort-  
gefucht.  
in der Exped. d.  
eres Logis  
vermieten  
ahnhostr. 35UV.  
Erkerstube  
später zu ver-  
chauerstr. 30.  
u-Logis  
Jahre lang un-  
wohnt, wird per  
ref.  
ren in der Tage-  
t.  
schrot  
schrot  
en Mais  
mehl  
lasse  
billigst  
Lichtenstein.  
elle  
mit  
Kusche's  
über-  
troffene  
Fliegen-  
Leim  
chen i. d. sauberst-  
gichste und alle-  
ste Vertilgung-  
der Blatt. Fliegen-  
per Stück  
in der  
reutergewölbe  
n Kreuz-  
gmann.

hatte die schlimmste Folge: der junge Mann küßte sein Leben am Strick ein. Daß Selbstmord vorliegen könnte, soll völlig ausgeschlossen sein, da hierzu kein Grund ersichtlich ist.

**Blauen.** Der „Vogeländische Anzeiger“ meldet unterm 12. d. M.: Heute abend gegen 8 Uhr ist das vierstöckige Spannergebäude der Bleicherei von F. W. Dischreit durch Feuer völlig vernichtet worden. Das Gebäude ist zusammengestürzt. Der Schaden ist beträchtlich, doch erkeidet der Betrieb der Firma keine Unterbrechung, weil die übrigen Fabrikgebäude erhalten sind.

Die Untersuchungen der Behörden lassen es als sicher erscheinen, daß den Doppelmord in **Rassau** der Stallschweizer Max Artur Kamprath aus Leisnig ausgeführt hat. Er ist flüchtig und wird durch die königliche Staatsanwaltschaft Chemnitz stechbrieflich verfolgt.

### Unterirdische Gänge in Lichtenstein.

Mit großem Eifer machten sich die Höhlenforscher daran, die unter dem Schlosse befindlichen Gänge zu erforschen. Ausgerüstet mit guten Laternen, Brechstangen, Leitern, Spitzhaken etc., eilten sie die Schloßstufen hinauf, um im Schlosse ihre Forschbegier zu stillen. Zunächst gelangten sie in das mächtige Schloßportal und dann in den geräumigen Schloßhof. Hier wandten sie sich links und gelangten über drei Treppen, von denen die letzte sehr steil und lang ist, in einen ziemlich langen Gang, von welchem sich ein Nebengang abzweigt. Im Haupt- und Nebengange befinden sich in regelrechten Abständen gegenüberliegende Nischen. Diese Anlage ist gut begehbar, führt durch Kollidengänge, ist in rein gotischem Stile ausgeführt; die Arbeit eine so saubere und regelmäßige, daß man sie bewundern muß. An einigen Stellen kann man ganz deutlich erkennen, daß hier alles nur mit Schlägel und Eisen bewerkstelligt ist.

Nachdem die Höhlenforscher fanden, daß die unterirdischen Gänge unter dem Schlosse mit denen unter der Stadt eine gleiche Bauart haben, glauben sie auch den Beweis zu haben, daß diese Gänge ehemals von bergbaulichen Versuchen herkommen könnten. Man hat ja in früheren Jahrhunderten, namentlich in unserem Sachsenlande die Erdoberfläche nach Mineralien durchstöbert, aber zu solchen systematischen

Anlagen ist es damals nicht gekommen und am allerwenigsten hier unter dem Schlosse. Uebrigens gibt es in diesem Erdreich überhaupt keine Mineralien, die abtaumwürdig wären. Das Material ist so fest, daß man mit einer Spitzhake nur einiges Gestein zu lösen vermag. Mit einem Verfall dieser Gänge, die jegliches Mauerwerk entbehren, ist selbst in Hunderten von Jahren nicht zu rechnen. Daß man zur Zeit der Herstellung dieser Gänge, das Pulver und seine Explosivkraft noch nicht kannte, ist somit erwiesen, denn sonst hätte man sich dessen bestimmt bedient. Diese kolossale Arbeit kann daher nur durch Frohdienste hergestellt worden sein.

Daß diese Gänge auch mit denen unter der Stadt in Verbindung gestanden haben müssen, daran ist nicht zu zweifeln. Mit Erstaunen haben auch die Forscher wahrgenommen, daß die eine lange Treppe, welche im Kollidengänge ausgearbeitet ist, sehr abgetreten ist, was bei dem festen Material auf ein vielfaches Begehen schließen läßt.

Nun galt es die Verbindung mit der Stadt zu suchen, nachdem sich die Forscher von dem allgemeinen Befunde der Gänge überzeugt haben. Sie drangen nach der einen Seite weiter vor und kamen zu einer vermauerten Stelle, die soweit aufgemacht wurde, daß ein Mann hindurchkriechen konnte. Dahinter fand man viele lose aufgeschüttete Erde und Steine, welche später herausgeschafft werden sollen. Nun ging man in entgegengesetzter Richtung vorwärts und fand ebenfalls eine vermauerte Stelle. Auch diese Mauer wurde soweit geöffnet, daß gerade ein Mann hindurchkriechen konnte. Hier fand man die Fortsetzung des Ganges, der in einem Turm endete, welcher nicht über die Erdoberfläche hinausragt. Die Höhe desselben beträgt ca. 15 m und die lichte Weite 1,40 m. Annähernd 5 m ist dieser Turm in Kollidengänge gearbeitet, dann sind große Steine unregelmäßig aufgesetzt u. oben ist er eben überwölbt. Da man des kleinen Zuganges wegen große Leitern nicht in denselben bringen konnte, eine Anzahl kleinere eben nicht zur Verfügung standen, die man dann zusammengebunden hätte, so konnte der obere Teil noch nicht erforscht werden. Ob der Gang nun oben in den großen Rücken seine Fortsetzung hat, oder unten, wo sich ebenfalls lose aufgeschüttete Erdmassen vorfinden, wird die weitere Forschung lehren. Jedenfalls muß

hier weitere Verbindung vorhanden sein, denn sonst hätte man diese Stellen nicht erst mit Schutt voll angefüllt und dann noch mit 1 1/2 m starken Mauern verfestet.

Hoffentlich sind die weiteren, außerordentlich schwierigen Arbeiten nicht ohne Erfolg und darf man auf das fernere Ergebnis gespannt sein.

Früh auf!

### Telegramme.

#### Großfeuer.

**Blauen i. B., 13. Juni.** Durch ein Großfeuer wurde gestern abend das 4stöckige Spannergebäude von F. W. Dischreit völlig eingedäschert. Der Schaden ist bedeutend, doch erkeidet der Betrieb keine Unterbrechung, da die übrigen Gebäude erhalten geblieben sind.

**Oberbürgermeister a. D. Dr. Andre** Chemnitz, 13. Juni. Wie die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“ meldet, ist in vergangener Nacht Oberbürgermeister a. D. Gehlmeier Dr. Andre an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben.

**Von der Prinzessin Luise.** **Pindau, 13. Juni.** Der Großherzog von Toskana traf gestern hier ein. Die Auszeichnung mit der Prinzessin Luise gestaltete sich rührend. Die Abreise nach dem französischen Schloß wird am Montag erfolgen.

### Kirchliche Nachrichten

für Köditz.  
D. 1. p. Tr. (Sonntag, 14. Juni) früh 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

**Loose 144. Königl. Sächs. Landes-Lotterie**  
Ziehung erster Klasse 6. u. 7. Juli 1903 hat abzugeben  
**F. Jander, vorm. G. J. Weigel, Lichtenstein.**

Königl. Preuss. Staats-Modalle  
**Seidenstoffe** jeder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preis, Meter von 25 Pf. an.  
— Muster portofrei —  
Fortige seidene Kostüm-Röcke, Japone, Blusen, halbhellige Hüben.  
Deutschlands größtes Spezial-Geschäft  
**Soidenhau Michels & Co., Berlin SW. 19**  
43 Leipziger Str. 43 Ecke Markgrafen-Str.  
Noch Seidenstoffweberei in Kraluid

Vorausichtige Witterung:  
Wenig Aenderung im Witterungsstand.

# Blusen

Chice aparte Neuheiten.

**Bluse „Kertha“**  
Leinen-Imitation  
in geschmackv. Streifen  
Stück 1.80 Mk.

Korsetts Korsettschoner  
Untertaillen  
Strümpfe, Wäsche.

**Massen-**  
**Auswahl!**

Rüschen Schleier  
Gürtel  
Schleifen Lavallières.

## Kostüm-Röcke

in 100facher Auswahl  
schwarz — weiss — farbig.

## Unterröcke aller Art.

Sonnenschirme in riesiger Ausw.

Kaufhaus

# Schurig & Lachmund

Zwickau, Innere Schneebergerstr., am Rathaus.

**Maisschrot**  
**Gerstschrot**  
**Gerissenen Mais**  
**Leinmehl**  
**Melasse**  
empfehlen billigst  
**A. Niehus, Lichtenstein.**

**Echten Kräuter-Kognak-Liqueur**  
**Automobil**  
Hergestellt aus reinem Kognak und Kräutern, ohne jeden Spirituszusatz.  
Besitzl. geschl. unt. Nr. 49 295.  
1/2 Flasche à 2 Mk. 75 Pf.  
Alleinverkauf für hier. und Umgegend:  
**Louis Arends, Lichtenstein.**

**Zensen u. Sichel, beste schnittfähige Ware, unt. Garantie, sowie Wegsteine, Wegsäffer, u. Dangelhämmer emp. billigst**  
**Theodor Martin, Eisenhdlg., Vöbergasse.**  
Kinderportwagen, wie hier nebenstehender, elegante Rohradbestenportwagen Nr. 10. Nachnahme nur direkt von der Sportwagenfabrik  
**Julius Tretbar**  
in Grimma 66.

**Frauenarzt Dr. Braeger, Chemnitz, Theaterstr.**  
ist auf 4 Wochen verreist.

**PATENTE**  
Patentanwalt  
**SACK-LEIPZIG**



• BRENNABOR •

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie den reichen Blumenschmuck beim Heimgange unseres unvergesslichen Entschlafenen sagen wir hierdurch Allen unseren  
**innigsten Dank.**  
Lichtenstein, den 13. Juni 1903.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
**A. verw. Ludwig, Robert Ludwig.**

**Strickmaschinen**  
in nur bester Ausführung liefern unter Garantie  
**Rudolph & Thiele,**  
Gohrenstein-G.

**Lebensglück!**  
hängt von einem schönen Gesicht ab. Bartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schönen Teint erzielen Sie durch die ärztl. empfohlene **Lana-Seife** mit Schutzmarke **H. D. von Hahn u. Gasselbach, Dresden, à Stück 50 Pf.** bei **H. Thuy, Seifenf.**  
**Albin Fischer, Seifenf.**

**Arbeiter! Schlosser! Maurer!**  
kauft Eure blauen Arbeits-Jacken  
Blusen — Kosen  
Kenden  
im **Warenhaus S.M. Tobias**  
Zwickau, Hauptmarkt 3.  
Für echtblau Farbe wird garantiert.  
Preise äußerst billig.

**Brennabor-Fahrräder**  
und Räder ohne Marke empfiehlt unter Garantie und zu Spottpreisen  
**Herrn. Brunner, Lichtenstein.**  
Hühneraugen entfernt  
**Wilhelm Heinsch.**



• BRENNABOR •

# Lichtenstein-Galluberger Tageblatt

53. Jahrgang

Beilage zu Nr. 135.

Sonntag, den 14. Juni.

1903.

## „Eifersucht“.

Eine Tragi-Komödie von S. Hal m.  
Nachdruck verboten.

„Also es ist wirklich keine Rinderei von Dir, Heddy?“

„Rinderei? O Gott, nein!“ Schluchzend barg die kleine Frau ihren Kopf an der Freundin Schulter. „Ich bin so unglücklich, so tot unglücklich! Erst drei Monate verheiratet und schon hintergangen worden, das ist bitter, Ottilie. Ich überlebe es nicht!“

„Nun, nun, es ist am Ende gar nicht schlimm!“

„Nicht?“ entrißte sich das blonde Frauchen.

„Hast Du etwa nicht den Beweis gebracht, daß Julius eine Geliebte hat?“ Erneutes Schluchzen. „So ein Scheusal von Mann! O wie ich ihn hasse!“ Die gereiztere Freundin lächelte heimlich.

„Gerda heißt sie, sagtest Du?“

„Ja, wie geht es meiner treuen Gerda? hier ist die Stelle, sie entfaltet ein von Tränen verweichtes Schriftstück, „wer weiß, was das für eine Frauensperson ist!“

„Nur ruhig, Heddy, wir werden schon hinter die Schliche Deines so-Lern Gatten kommen.“

„Dah er m'... un kann! O wie ich die Person hasse, die mit meinen Julius abspenstig gemacht hat. O, ich werde mich an ihnen rächen, ja, das werde ich!“

Nachdenklich sah die Freundin auf die kleine, in ihrem Nachgedrückt fast komisch wirkende Frau.

„Sagte sie, „ich hab's! Jetzt weiß ich, wie Du Dich an den beiden rächst, Deinen Julius zurückerobern und Dich zugleich an ihm einen gefügigen Gatten erziehen kannst, denn einmal in laetranti ectappte Ehemänner sind später allemal die besten.“

„Halb zweifelnd, halb hoffend blickte Heddy auf ihre kluge Freundin.“

Die setzte sich zu ihr.

„Sieh, Maus“, begann sie, „Männer sind schwache, schwankende Geschöpfe. Glaube mir, der erfahrenen Frau; sie sind's, nicht wir, die zu Zeiten einer starken, sie leitenden Hand bedürfen. Und wenn wir nur schlau sind, ertingen wir leicht die Herrschaft über sie. Gerade ihre kleinen Abweichungen vom Pfad der Tugend geben uns die Waffe in die Hand, sie zu schlagen. Rache schmeckt übrigens süß und der Zweck heiligt das Mittel. Also höre, mein Plan ist der: jene Gerda wird ihm nur pour faire passer le temps dienen. Vielleicht warst Du zu gut gegen ihn. Das können die Herren der Schöpfung am Wenigsten vertragen. Er hat Dich vernachlässigt?“

„Das eigentlich nicht... aber“

„Aber“, fiel Ottilie ihr in's Wort. „Dieses corpus delicti überführt ihn der Untreue. Was macht meine treue Gerda, steht hier, ich werde demnach kommen und sie aus ihrer Klausur erlösen. Ich sehne mich ordentlich nach ihren treuen Augen! So ein Unmensch. Nun Du wirst gerächt. Nur Mut, kleines Schaf. Eine Frau, die ihrem Manne gleichgültig geworden ist, erobert sich ihn am Sichersten zurück, wenn sie ihn glauben macht, daß ihre Reize noch auf andere Männer wirken. Laß mich nur machen. Wir wollen Deinen Julius schon wieder auf den Pfad der Tugend zurückbringen und dann liegt es an Dir, ihn dort festzuhalten.“

„Was willst Du tun?“ fragte Heddy etwas ängstlich.

„Laß mich nur etwas Zeit zum Nachdenken, Kleine. Ich verwette meinen Kopf, daß Dein Mann uns schon morgen in die Falle läuft, dann soll er aber zappeln — zappeln.“

Doktor Julius Hagen stürzte wie ein angeschossener Ider ins Zimmer seines Freundes und Studiengenossen Felix Bergoldt.

„Nanu“ sagte der Rechtsanwalt, sich auf seinem Kontorbock umdrehend. „Wo brennt's denn, alter Junge?“

Der stürzte mit langen Schritten durch den Raum.

„Vetrogen, belogen, verraten!“ schrie er wild gestikulierend, „belogen von diesen lansten Tauben-Augen!“

„Soviel ich aus Deinem Wüten verstehe“, unterbrach ihn Freund Felix gelassen, „handelt es sich um Weiber-Geschichten. Deine Frau ist doch etwa nicht im Spiele?“

„Ha ha“, Hagen lachte wild auf. „Kannst es auch nicht glauben, nicht sassen he? War selbst solch ein Narr, an ihre Tugend und Unschuld zu glauben, wie ich alter Esel!“ Mit zitternden Fingern riß er ein Blatt aus seiner Brusttasche, „da — da lies und — — sage mir noch, daß es Frauentreue gibt.“

„Im“ machte der Freund und versenkte sich in den Inhalt des Briefes.

„Leuerste, angebetete Freundin“, las er. „Be-willigen Sie mir eine Zusammenkunft. Ich sterbe vor Sehnsucht. Ich weiß, daß Sie meine Gefühle teilen, was können Sie auch für einen Mann, der Sie nicht versteht, der Sie hintergeht, fühlen? Ihr Gatte ist Ihrer unwürdig. Ich flehe Sie an, anbetungswürdigste aller Frauen, leihen Sie Gehör Ihrem ergebensten Freunde R. R.“

„Donnerwetter!“ machte Bergoldt, ganz verblüfft auf das Briefblatt stierend.

„Nicht wahr, nicht wahr? entsetzlich!“ stöhnte der betrogene Gatte. „O hätte ich den Glenden, den Schuft, den Verführer! Nicht einmal seinen Namen setzt er unter den Wusch, der Freigling! Und ich kenne die Handschrift nicht einmal!“

„Bist Du auch sicher, daß der Brief an Deine Frau gerichtet ist?“

„Sicher? ha ha!“ Hagen fuhr sich wild durch die Mähne. „Ob ich sicher bin! Schon lange, wenigstens ist's mit jetzt so, kam mir Hedwig verändert vor. Sie wich mir aus, war scheu, bedrückt — das böse Gewissen — ha ha — heute morgen saßen wir beim Kaffee, da wurde sie vom Mädchen hinausgerufen. Im Hinausgehen zog sie ihr Taschenbuch und riß dies Blatt mit heraus, ohne es zu bemerken natürlich. Arglos hob ich es auf und las es — ich war wie vom Donner gerührt.“

„Hätte ich das Weib in die Finger bekommen, ich hätte es erwürgt; bei Gott. Aber Heddy ließ sich zum Glück nicht blicken. Um einem Unheil auszuweichen, lief ich zu Dir — da bin ich. Rote mir, Felix, was soll ich tun? Natürlich laß ich mich von ihr scheiden. Vorher aber will ich den Vuben züchtigen!“

Bergoldt hatte den verhängnisvollen Briefbogen hin und hergewendet, dann auch gegen das Licht gehalten. Plötzlich stutzte er.

„Einen Augenblick“, sagte er und rannte hinaus.

„Verdutzt sah ihm Hagen nach.“

„Was hast Du denn?“ fragte er den mit einem Kästchen zurückkehrenden Freund.

„Meine Liebesbriefe“, sagte der lachend.

„Na höre mal, wie Du jetzt dafür Sinn haben kannst“, meinte Hagen gekränkt.

„Einen Augenblick, lieber Freund. Verkehrt nicht übrigens, es fällt mir gerade so ein — eine gewisse Frau Ottilie Salten bei Euch?“

„Frau Salten? Gewiß“, brummte Hagen mislaunig.

„Dank für die Auskunft. Die Dame ist wohl befreundet mit Deiner Frau?“

„Im, ja, ich glaube — ich habe für der-gleichen momentan gar keinen Sinn.“

„Kann ich mir denken, alter Junge. Uebrigens überlasse mir die Angelegenheit, ja? Geh Du ruhig in's Bureau. Ich verspreche Dir, mein Möglichstes zu tun, Deinen Rivalen ausfindig zu machen. Geh nur! Geh.“

Damit schob er den Freund sans façon zur Tür hinaus. „Vielleicht bin ich schon in einer guten Stunde bei Dir. Den Brief? den überlasse mir bitte auf kurze Zeit. — Adieu, alter Freund. Nur immer den Kopf hoch!“

Als Bergoldt wieder vor seinem Schreibtische stand, suchte er hastig im herbeigeholten Kästchen, zog daraus endlich ein halbvergilbtes Billet hervor und hielt, wie er's vorhin mit dem inhaltschweren Liebesbriefchen getan, das Blatt gegen das Licht.

„Es stimmt“, sagte er zu sich, befriedigt lächelnd.

„Nun bin ich doch neugierig, ob mein Scharfsinn mich täuscht und meine schöne Freundin nicht ein wenig Intrigue gemacht hat.“

Eine halbe Stunde später stand er vor der schönen Frau, die einst sein Herz in Flammen gesetzt hatte.

Sie empfing ihn liebenswürdig, wenn auch ein wenig erstaunt.

„Was verschafft mir denn die Ehre, Sie nach so langer Zeit wieder einmal bei uns zu sehen?“ fragte sie mit feinem Spottlächeln.

„Geschäfte, gnädigste Frau.“

Sie zog die Brauen ein wenig hoch.

„Da wollten Sie also eigentlich zu meinem Manne?“

„Nein, zu Ihnen, gnädige Frau.“

„Da bin ich doch begierig.“

„Sagen Sie, gnädigste Frau, benutzen Sie viel-leicht noch immer ein gewisses Briefpapier mit dem Wasserzeichen eines Reiher's? Sie bezogen doch, wenn ich nicht irre, Ihr Schreibpapier von der Firma Reiher und Söhne.“

„Ganz recht“, erwiderte Ottilie etwas befremdet.

„Doch wie kommen Sie zu der Frage?“

„Bitte, meine Gnädigste. Ich glaube sicher gehen zu können, daß in unserem kleinen Städtchen kaum eine zweite Person ihren Bedarf an Schreib-papier von jener Firma bezieht. Nun ist meinem Freunde Hagen jedoch ein Blatt in die Hände ge-fallen — — ach, Sie wissen“, unterbrach er sich rasch, ihren Blick, in dem es von Verständnis und Ver-friedigung aufgeblüht hatte, festhaltend, „Zeugnien Sie nicht, gnädige Frau. Sie wissen auch, wer sich den wenig geschmackvollen Scherz erlaubt hat?“

„Gestatten Sie“, unterbrach sie ihn stolz, „ein Scherz, der das Glück zweier Menschen begründen sollte und dazu bestimmt war, eine hintergangene Frau zu rächen. Aber ich sehe schon, ich muß Sie vollends einweihen.“

Und sie erzählte ihm von Frau Heddy's Ent-deckung, deren Kummer.

Doch als sie in ihrer Erzählung kaum bis zur Mitte gelangt, brach Bergoldt in ein wahrhaft an-steckendes Gelächter aus.

„Das ist ja herrlich, köstlich!“ rief er einmal über das andere. „O, Sie geschiedteste aller Frauen! Da ist Ihr Scharfsinn nun aber doch einmal mit Ihnen durchgegangen.“

„Der Brief, von dem Sie reden, ist ein Bruchteil der Kopie eines an mich gerichteten Briefes, den ich grade noch bei mir trage. Er datiert aus der Zeit vor Hagens Vermählung. Bitte, wollen Sie hier vielleicht ein paar Zeilen lesen, die Sie vollends aufklären werden?“

Jögernd nahm Ottilie den Brief und las die be-zeichnete Stelle. Sie besaß Humor genug, in sein Lachen mit einzustimmen.

„Kraule der alten Gerda das Fell“, stand da. „Sie hat's ja gut beim Oberförster; aber sie soll's bei mir nicht schlechter haben, die gute Hundeseele.“

„Da erkläre ich mich für geschlagen“, sagte Ottilie unter Lachtränen. „Aber wo ist denn die brave Hundeseele?“

„Längst in die Gefilde aller jeligen Hunde einge-kehrt, meine Gnädigste. Aber ich bin überzeugt, wenn wir schärfere Ohren hätten, würden wir die alte Gerda mit einstimmen hören in unsere Heiterkeit. Aber nun, schönste Frau, bitte ich mir die Hand zu reichen und mit mir gemeinsam das eiferfüchtige Pärchen auszuwachen, um es von seiner Qual zu befreien. Dank entschwan-dener Zeiten weiß ja auch ich von dem gewissen Bahn-finn, der mit „Eifer sucht, was Leiden schafft“ nutzzu-rede.“

Ottilie drohte ihm schalkhaft mit dem Finger.

„Tempi passanti.“ Sie sind übrigens ein unver-besserlicher Spötter. Da ich heute aber schon ein Fiasko zu verzeichnen habe, will ich mich nicht einem zweiten aussetzen, indem ich Sie zu belehren trachte.“

„Reichen wir uns also die Hände und versuchen wir's bei Freund Hagen und seiner kleinen Frau. Ich hoffe, wir beide finden dort ein günstigeres Feld.“

Und in der Tat, der Erfolg ließ nichts zu wünschen übrig.

## Peter, der Stadtfahrradackel.

Humoreske von A. v. Bergen.

(Nachdruck verboten.)

Der Dackel hatte die ganze Schuld, der schwarze Dackel Peter, mit den krummen Beinen, dem dünnen Schwänzchen und den braunen Flecken über den Spitzbubenaugen.

Er war sonst ein ungemütliches Vieh, aber Stad-fahrer konnte er nun einmal nicht leiden, wenn er einen daherkommen sah, sträubte sich ihm das Haar und kläffend schnappte er nach den Waden des un-glücklichen Strampfers, von denen er schon manch einen zu Fall gebracht hatte.

Vergebens hatte Rätke, die glückliche Besitzerin des Dackels, sich bemüht, ihm seinen Haß gegen die Radfahrer abzugewöhnen, es war ihr nicht gelungen; zwei Sonnenschirme hatte sie schon bei seiner Ab-strafung zerbrochen, viermal hatten sie und ihr Dackel einen Straßenaufmarsch verursacht, zweimal waren sie von einem Schuhmann aufgeschriejen worden und dreimal hatte der Vater Strafe zahlen müssen. Nun hatte sie den strengsten Befehl erhalten, ihren Dackel niemals wieder mit auf die Straße zu nehmen.

Das war indessen leichter gesagt, als getan. Peter war ein echter Dackel, er hatte sogar einen Stammbaum, er tat niemals das, was er sollte. Wenn man ihm sagte: „Du bleibst hier, du darfst nicht mit“, so sah er zu, daß er um jeden Preis auf die Straße gelangte, wo er sich dem Herausstretenden anschloß.

So war es ihm auch heute wieder gelungen. Rätke war unangenehm überrascht, als sie nach ein paar Schritten plötzlich ihren Peter neben sich be-

sein, denn sonst mit Schutt pp starken Mauern

außerordentlich Erfolg und darf nicht sein.

urch ein Groß-sige Spannerei-lig eingeschert. iber der Betrieb n Gebäude er-

Andre J. Chemiker Alge-Nacht Oberbürger-den Folgen eines

og von Kostana mit der Prinzessin dem französischen

ten

9 Uhr Gottesdienst

önigl. Sächs. S-Votterie

hat abzugeben

Lichtenstein.

eder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preis, Meter von 25 ct an. Japaner, Blumen, Mal-Geschäft Berlin SW. 19

11 Uhr Gottesdienst

Stand.

leier

eres.

usw.

ger, t. e i f t.

labor-

rräder

ne Marke

Garantie und

Brunner,

nstein.

entfernt

Kelmsch.

11 Uhr Gottesdienst

Stand.

labor-

rräder

ne Marke

Garantie und

Brunner,

nstein.

entfernt

Kelmsch.

11 Uhr Gottesdienst

Stand.

labor-

rräder

ne Marke

merkte, der schweißbedeubt an ihr hinaussprang. Sie hatte durch die Stadt gehen wollen, nun drehte sie sich um und ging den Anlagen zu.

Räthe war traurig. Sie hatte zwei ältere Schwestern, die sich bereits in sehr heiratsfähigem Alter befanden, aber immer noch keinen Mann finden konnten, sie waren daher oft schlechter Laune und die liebten sie dann an der hübschen, jungen Schwester aus. Heute hatten sie sogar die Mama aufgebeut und es hatte Schelte über Schelte gegeben.

Wenn sie doch endlich einen Mann fänden, die alten Jungfern, dachte Räthe seufzend. Aber woher sollte ein solcher kommen hier in der kleinen Stadt? Bekannte hatte man nicht viele, der Papa dachte an sein Geschäft und an weiter nichts, die Mama war trübselig; Bälle und Gesellschaften waren ihnen ein Grauel; sie wurde gewiß auch mal eine alte Jungfer!

Sie schritt jetzt auf einer, um diese Zeit menschenleeren Chaussee dahin, die auf einer Seite von Feldern, auf der anderen von einem Wäldchen begrenzt wurde.

Peter amüsierte sich auf eigene Faust, er jagte den Krähen nach, die sich in den Ackerfurchen niederließen; plötzlich hob er laufend den Kopf, zog die langen Hängeohren zurück und stürmte mit lautem Geräusch davon.

„Ein Radfahrer“, dachte Räthe entsetzt und da war das Unglück schon geschehen. Das Rad lag im Graben, der Radfahrer im Chausseestaub und Peter stand kurrend neben ihm.

„O Du Ungetüm!“ stöhnte Räthe und lehnte ganz kraftlos gegen einen Baum, dann aber raffte sie sich auf, der Verunglückte rührte sich nicht, man mußte ihm wohl zu Hilfe kommen.

Peter entsloh beim Nähen seiner Herrin Schuld bewußt hinter ein Gebüsch und Räthe beugte sich über den Daliegenden. Ein Leutnant, o Gott ein Leutnant! Sie hatte immer gewünscht, mal die Bekanntschaft eines solchen zu machen, aber nicht auf diese Weise.

Der Verunglückte schlug jetzt die Augen auf und sah in Räthes mitleidiges Gesicht. Sie versuchte ihn zu unterstützen, als er sich etwas mühsam aufrichtete und nach dem grasigen Abhang, der die Chaussee vom Felde trennte, hinkte, aber ganz kraftlos sank er hier wieder ins Gras und lehnte den Kopf gegen einen Baumstamm.

Räthe erinnerte sich zum Glück daran, daß drüben in dem Wäldchen ein kleiner Bach floss. Sie sammelte die Milchtümpchen aus dem Graben auf und brachte sie nach einigen Augenblicken, mit frischem Wasser gefüllt, wieder zurück. Der junge Mann trank begierig einige Schluck davon, tauchte dann sein Taschentuch hinein, fuhr sich damit über das Gesicht und drückte es gegen seine Stirn, die eine böse Schramme aufwies.

„Wie soll ich Ihnen danken, mein gnädiges Fräulein“, sagte er dabei.

Räthe wurde rot und schielte ängstlich nach Peter, der sich in angemessener Entfernung lang in der Sonne ausgestreckt hatte und ihr ganz harmlos sein freches Dackelgesicht zulehrte.

Der Leutnant erhobte sich jetzt mehr und mehr. Es war wohl nur der best. Prall, mit dem er aufgeschlagen war, der ihn betäubt hatte, denn außer der Schramme an der Stirn und einem Stoß am rechten Arm war er unversehrt. Nach dem Rad, das man mit vereinten Kräften aus dem Graben holte, war unverfehrt.

„Das ist die Hauptsache“ rief sein Besitzer mit heiterem Lachen, „meine Schäden heilen wohl wieder, aber so eine Radreparatur, die ist eifrig teuer!“

Peter, dem es in seiner Einsamkeit schon lange langweilig geworden war, hielt den Augenblick für gekommen, sich einzustellen. Schwanzwedelnd kam er angewackelt und begrüßte den jungen Mann, als wäre es sein bester Freund.

„Dieser Schlingel!“ rief Räthe und ergriff ihn am Halsband, „der ist an allem schuld. Aber nun wird er auch ohne Gnade verkauft.“

„Ach nein, ach bitte, lassen Sie ihn.“ Der Leutnant bestreite den ängstlich heulenden Peter. „Er kann gewiß nichts dafür. Ich bin erst Anfänger in der Radfahrkunst, benütze diese einsame Chaussee, um zu üben, und wäre auch ohne Ihren Dackel gestürzt.“

Peter hob schon wieder stolz den Kopf, er hatte natürlich alles verstanden. Blingelnd verdrehte er seine schlauen Augen und ließ sich das glatte, schwarze Fell streicheln. Er und der Leutnant waren Freunde für immer.

Räthe war den nächsten Tag sehr nachdenklich, eine stille Freude schien dabei über ihr zu liegen. Es war Samstag, sie hatte viel zu tun. Trotzdem machte sie es möglich, so gegen sechs, gerade wie gestern, zum Spazierengehen fertig zu sein.

Als sie ein wenig zögernd sich der Haustür näherte, kam ihr schwänzelnd Peter nach, der ihr auf alle Weise seinen Wunsch, mitgenommen zu werden, zu erkennen gab.

„Ja, Peter,“ flüsterte Räthe, „Du darfst mit. Wir müssen uns doch mal erkundigen, wie es ihm geht.“

Peter war musterhaft artig. Fromm wadelte er neben seiner Herrin dahin. Der Leutnant hatte heute keine Veranlassung, vom Rad zu fallen, er

sprang herunter, als er der Weiden ansichtig wurde. Er war wieder ganz gesund. Auf der Stirn trug er ein großes Pflaster und sein Arm tat ihm gar nicht mehr weh.

Die Mama, Bertha und Marie hatten in der nächsten Zeit keine Veranlassung mehr, sich über Räthe zu beklagen. Sie war so sinnig und sanft wie noch nie. Den ganzen Tag arbeitete sie im Hause herum, nur gegen Abend pflegte sie einen Spaziergang zu machen, zu dem sie immer ihren Hund mitnahm.

Peter wußte genau Bescheid. Bedächtig und vernünftig wandelte er dahin. An Wegkreuzungen drehte er sich schon garnicht mehr um, er wußte nur zu wohl, daß seine Herrin ihm folgte. Wenn sie dann in die wohlbekanntete Chaussee einbog, ließ er vor Freude ein lautes Gebell ertönen, und wenn er gelegentlich auch noch immer gern einen Radfahrer anbellte, den einen, der dann daherlief, bellte er nicht an.

Bertha und Marie waren in furchtbarer Aufregung. Ein Leutnant, ein wirklicher, leibhaftiger Leutnant war zu dem Papa ins Kontor gegangen, was konnte der da wollen? In ihrem Uebereifer achteten sie garnicht auf die Kleine, auf Räthe, die über eine Näherei gebeugt am Fenster saß und der das Herz bis an den Hals hinauf klopfte. Sie ärgerten sich nur über Peter, der erst laut heulend und winselnd an der Kontortür kratzte und dann wie wild Räthe umsprang und an den Kleidern zerrte.

Was der Leutnant gewollt, erfuhr man nicht sogleich. Der Fabrikbesitzer Herrmann ging nach seinem Besuch schmunzelnd umher, zeigte sich aber allen Anzuspungen von Seiten seiner Frau und seinen beiden ältesten Töchtern gegenüber taub, nur manchmal blinzelte er Räthe unbemerkt zu und streichelte Peter, dem Dackel, das Fell.

Die Erkundigungen, die der Papa über den jungen Leutnant, Fritz Scholz, eingezogen hatte, waren die denkbar besten. Er war ein solider, wohlhabender Mann aus guter Familie. Sonntag mittag kam er wieder, Papa hatte erst eine lange Unterredung mit Mama und Räthe in der besten Stube gehabt, nach deren Schluß die Mama vor Freude weinte und Räthe, gefolgt von ihrem Dackel, ihrem Leutnant in die Arme fliegen durfte.

Bertha und Marie, die sonst immer so viel zu sagen hatten, wußten nicht, was sie sagen sollten. — Die Kleine, das Kind verlobt und mit einem Leutnant! — Schließlich aber beruhigten auch sie sich wieder. Eine Verlobung bringt immer so viel mit sich, Gesellschaften, Besuche, neue Bekanntschaften, man konnte nie wissen, und sie sahen wieder neuen Mut.

Der Leutnant Fritz schenkte seiner Räthe als erstes Brautgeschenk ein wunderschönes Damendrad und dem Dackel Peter ein silbernes Halsband. Zu dreißig zogen sie aus und lernten auf der Chaussee, wo sie sich gefunden hatten, das Radfahren. Räthe war eine gelehrige Schülerin, sie konnte es bald; aber auch als sie schon beide jetzt sicher waren, fuhren sie doch immer nur langsam, eriens damit man sich besser unterhalten konnte und zweitens, daß Peter sich nicht so anrichten mußte.

Peter war überhaupt der Held des Tages. Radfahrer bellte er natürlich immer noch an, dafür war er ja ein Dackel, der nie tut, was er soll, aber Fritz und Räthe rechnen ihm diese Untugend als Tugend an und wenn er mit flatternden Ohren klaffend auf so einen ahnungslos daherstrampelnden Losfährt, sehen sie sich an und sagen: „weißt Du wohl noch?“

## In goldenen Ketten.

Roman von F. SUTAU.

(Nachdruck verboten.)

(54. Fortsetzung und Schluß.)

Heucheln konnte sichtlich. Die Tränen, die aus den schönen braunen Augen flossen, die galten ihm, und so innig hatte er das junge Weib geliebt, daß ihn diese Tränen noch in den letzten Lebensaugenblicken seines Lebens befelegten.

„Ich habe Dir nichts zu verzeihen, Kind, Du konntest eben nicht anders,“ antwortete er dann kampfhaft erbebend. „Lebe wohl!“

„Bernhard!“ schrie Veska auf. „War dies das Ende, das Sterben?“ Sie hatte niemals einen Menschen sterben sehen. Erschütterter, verzweifelt sah sie zu Adloff auf.

„Fassen Sie sich,“ sagte dieser leise. Brandhorsts langsam erlöschende Augen blickten wie segnend von Veska auf Adloff.

Goldne Sonnenstrahlen umwoben das junge Menschenpaar und ein Edelstint schmetterte sein Liedchen am Fenster und schaute neugierig hinein.

„Sterben muß ich im Sonnenglanz des jungen Tags,“ kam es dann noch leise abgedroschen über Brandhorsts Lippen. „Blumendüste, Vogelsang, ein Zukunftsbild höchsten Menschenglücks, es steigt vor mir auf — Ihr — Ihr Weib — Ihr werdet es erreichen — Sie werden Sie glücklich machen, Adloff — glücklicher als ich es je vermocht.“

Sein brechendes Auge ruhte auf Veska, die von der Erde sich loslösende Seele nahm das Bild des

tränenüberströmten jungen Weibes mit hinüber in die Ewigkeit.

Jahre sind vergangen, seitdem der Besitzer der Werke von Altenborn die Augen für immer schloß. Wieder einmal ist der Frühling über die schlesischen Berge gezogen, die Erde strahlt in ihrem Festgewand.

Auf der Terrasse der Villa zu Altenborn steht ein Menschenkind und blickt mit leuchtenden Augen um sich: Veska.

„War der Frühling denn je so schön wie in diesem Jahr?“ so fragte sie sich, und dann wendet sie sich laufend dem Hause zu, im Musikzimmer werden einzelne Akkorde auf dem Flügel angeschlagen. Jetzt braucht sie nicht mehr heimlich, wie damals auf der Rasenbank unter der Buche, dem Spiel des Geliebten zu lauschen, jetzt nimmt sie teil an seinem Schaffen, und gewinnt mehr und mehr Verständnis dafür. Die leise, getragene Melodie, zu welcher der Spieler da drinnen nun übergeht, die kennt sie ganz genau, es ist ihre Lieblingsmelodie, die Serenade aus seiner Oper „Prinzessin Tausendschön“.

O des seligen Tags, als sie in der kleinen Residenz in Thüringen mit ihm der ersten Aufführung dieser Oper beigewohnt, als das begeisterte Publikum ihn, den Schöpfer des melodiereichen Werkes, wieder und wieder vor die Rampe rief! Wie stolz war sie damals auf ihren Mann gewesen, und wie stolz ist sie es heute noch. Nur ein Geschäftsmann ist er nicht, das große Bestreben zu verwalten, dessen Herrin sie nach dem Tode Brandhorsts durch das hochherzige Testament geworden ist, dazu eignet er sich in keiner Weise. Es ist ein Glück, daß der Direktor desselben so tüchtig und zuverlässig ist, und mit Liebe an den Glaswerken hängt; so daß sie ihm getrost die ganze Verwaltung überlassen können.

Adloff ist eben eine echte Künstlernatur, das Geschäftsleben hat keinen Reiz für ihn. Ihm wäre es tausendmal lieber gewesen, er hätte seine holde Prinzessin Tausendschön, arm wie sie früher war, in das stille weiße Haus führen dürfen, statt ihr in die Villa zu folgen, die einst Brandhorst mit dem erdenklichsten Luxus für sie ausgestattet hatte.

Erst als ein Söhnchen dem Elternpaar geschenkt wurde, da löhnte Adloff sich mit diesem Reichtum aus. Für dieses holde Wunderwerk der Schöpfung, der mit den strahlenden Augen der Mutter in die schöne Welt blickte, da dänkte ihn nichts zu kostbar. Der Knabe mochte das reiche Erbe einst antreten, denn er war den Luxus gewohnt, er wuchs darin auf. Die sieben Raffen, die Spigen besetzten Bettchen, den Thronhimmel über der kleinen reich geschmückten Bettstelle hätte ein Fürstentum nicht prächtiger haben können.

„Es ist ja auch unser Prinz, der Knabe,“ erklärte Veska, wenn Adloff sich über den großen Luxus doch einmal eine scherzende Bemerkung erlaubte, und alle weiblichen Familienglieder, die Mutter, die Schwestern Veska, die gleich den Zugvögeln regelmäßig alle Sommer sich in Altenborn einstellten, mit Adloff darin übereinstimmten, für ihren Liebling war eben nur das Beste und Schönste genug.

Gleich einem Herrscher und Sieger trat der kleine Bernhard, so hatte man ihm zum Andenken an den Verstorbenen genannt, seine Laufbahn auf diesem Planeten an; alles ecovernd mit seinen braunen Augen. Sogar Maria Brandhorst, die sich in den ersten Jahren nach dem Tode ihres Bruders in Groll und Haß mit dem Schicksal von allem zurückgezogen, zumal deshalb, weil ihr der Bruder nur 60 000 Mk von seinem großen Vermögen ausgelegt hätte, verfiel schließlich dem Janber dieses Sonnenhades, und das war wohl sein größter Sieg, den er bis jetzt verzeichnen konnte.

Schüchtern, fast ängstlich hatte Veska damals Maria bei seiner Taufe gebeten, eine Patenstelle zu übernehmen, und an dem Taupage, als sie das kleine Weichöpf in dem weißen Spitzenkleid auf den Armen gehalten, da hatte sie das Wunder bei Maria vollzogen. Der Groll und Trost, mit dem sie ihr Herz umgibt, er schwand dahin, als die unschuldigen Kinderaugen zu ihr aufblickten. Ein sanfteres, ihr fast fremdes Empfinden überkam sie, es war wie ein Erwachen zu neuem Leben und Lieben.

Drei Jahre sind nun schon seit der Taufe verfloßen. Der kleine Bernhard läßt schon sehr sicher und selbstbewußt mit seinen dicken Beinen herum. Daß er einst schon ein so großes Werk vollbracht, ein großendes Menschenherz zum Leben und Lieben erweckt, das ahnt er in seinem kindischen Unverstand nun freilich nicht. Er weiß jedoch sehr gut, daß Tante Marta immer bereit ist, mit ihm zu spielen, und immer neue Unterhaltungen für ihn erfindet, dafür hängt er aber auch, dankbar wie Kinder sind, mit wahrer Leidenschaft an seiner Tante Marta.

Die hellen, fröhlichen Stimmen, die da unten vom Park herausschallen, das sind die Stimmen von Tante Marta und dem Knaben.

Veska späht hinunter. Ja, da sitzen sie beide unter der Linde, auf Martas Schöß liegen Blumen, und zwei runde Kinderhändchen wühlen darin herum. Marta mit Blumen und meinem Kinde spielend. Wer hätte so etwas je für möglich gehalten, denkt Veska, lächelnd auf die Gruppe schauend. Sie überhört darüber, daß das Klavierpiel im Salon verstummt ist.

Hinter ihr tut sich eine Thür auf und Adloff tritt heraus auf die Veranda.

„Nun Veska, vergißt Du einmal wieder alles über den Jungen da unten, und hast keinen Blick für mich armen Sterblichen?“ fragt er scherzend.

De dem Bl fällt. in der Schulter. es ja g solch ein beanspr. feht Ab je mein schöpfe immer lichteit der is nur ei ist mei

Fabrik

De selbst

Ber chemisch Anna

Säch

Di thekemp d. J. o kannten

Ro

Neue

Badet milde is mit zart Diva-Pa

mit hinüber in

der Besitzer der für immer schloß. über die schiefen ihrem Festgewand. u. Altenborn steht leuchtenden Augen

so schön wie in und dann wendet im Musikzimmer Flügel angeschlagen. lich, wie damals je, dem Spiel des sie teil an seinem mehr Verständnis ie, zu welcher der die kennt sie ganz die Serenade aus

in der kleinen Resi- ersten Aufführung geisterte Publikum en Werkes, wieder Wie stolz war sie und wie stolz ist hästmann ist er lten, dessen Herrin ch das hochherzige et er sich in keiner Dilektor deselben mit Liebe an den getroffen die ganze

lernatur, das Be- ihn. Ihm wäre hätte seine holde früher war, in das ist ihr in die Villa dem erdenklichsten

alternpaar geschenkt em Reichtum aus. schöpfung, der mit die schöne Welt stbar. Der Knabe denn er war den auf. Die heidenen den Thronhimmel Bettstelle hätte ein innen.

er Knabe,“ erklärte den Luxus doch ein- te, und alle weib- Schwestern deslas, alle Sommer sich n übereinstimmen, Beite und Schönste

er trat der kleine Andenken an den auf diesem Planeten n Augen. Sogar ritzen ihren nach nd Hader mit dem al deshalb, weil einen großen Ver- tlich dem Zauber wohl kein größter te.

sa damals Marta lle zu übernehmen, kleine Geschöpf in men gehalten, da zogen. Der Groll aubert, er schwand gen zu ihr auf- endes Empfinden zu neuem Leben

t der Taufe ver- schon sehr sicher Beinen herum. l vollbracht, ein und Lieben er- schen Unverstand sehr gut, daß ihm zu spielen, ür ihn ersinnt, wie Kinder sind, ante Marta.

, die da unten ie Stimmen von sigen sie beide liegen Blumen, ten darin herum. a Rinde spielend. gehalten, denkt end. Sie über- im Salon ver-

auf und Adloff

al wieder alles oft keinen Blick er scherzend.

Der arme Sterbliche kann zufrieden sein mit dem Blick voll Liebe und Treue, der jetzt auf ihn fällt. So blickt nur eine Frau, die voll beglückt ist in der Liebe ihres Mannes. Sie lehnt sich an seine Schulter und sieht strahlenden Auges zu ihm auf. „Ach, das Glück, das übergroße, ich verdiene es ja garnicht,“ sagt sie, „ich war doch eigentlich nicht solch ein Mustergeschöpf, daß den Lohn der Tugend beanspruchen könnte.“

„Nein, ein Mustergeschöpf warest Du nie,“ versetzt Adloff lachend, „sonst hättest Du wohl schwerlich je mein Herz so bestrickt, das für steife Mustergeschöpfe gar keine Zuneigung hat. Du warst eben immer Du selbst, in jeder Lebenslage Deine Persönlichkeit voll einsehend. Der Zauber Deiner Eigenart, der ist es, der mich gefangen hat. Es gibt eben nur eine Frau für mich auf diesem Erdball, und die ist mein! mein!“

— Ende. —

### Lejefrüchte.

Muß es doch die Sonne leiden, Daß sie oft verdunkelt wird; Ei, wie soll ich dann vermeiden, Daß der Reid mich nicht berührt. *Alter Spruch.*

Zu heftige Blut brennt schnell sich selber tot. *Shakespeare.*

Liebe schwärmt auf allen Wegen, Treue wohnt für sich allein. Liebe kommt euch rasch entgegen, Aufgesucht will Treue sein. *Herder.*

### Humoristisches.

Ein zärtlicher Gatte. Sie: „Wenn ich einmal sterbe, lasse ich mich verbrennen.“ — Er: „Natürlich; Segen wurden schon von jeher verbrannt.“

Das Stadtkind in der Sommerfrische. Die Eier sind aber recht klein, Herr Wirt, die haben Sie wohl zu früh aus dem Nest genommen.

Ein Liebeszeichen. „Aber Kind, was schreibst du da an Deinen Bräutigam für Briefe, diese abscheuliche Orthographie!“ — Tochter: „Ja, Mama, er soll merken, wie sehr ich in ihn verliebt bin!“

### Briefkasten

**Anonymus** in —. Ohne Nennung von Namen andere Leute aus dem Hinterhalte anzugreifen und ihnen

die Ehre abzuschneiden, das ist ein schimpfliches Gewerbe Schreiben Sie sich bitte in's Stammbuch: Von jeher war Anonymität der Deckmantel für die Dummheit und Freigebigkeit sittlich niedrig stehender Menschen, die nach eigenem Maße messend, es nicht verstehen, daß ein ehrlich und offen ausgesprochener Vorwurf auch ehrlich und offene Antwort finden würde. Was ihre läugerischen Andeutungen persönlicher Natur anbetrifft, so könnten wir diese Albernheiten ignorieren, aber in Ihrem Interesse möchten wir Sie doch vor solchen Dingen warnen. Es könnte doch kommen, daß Sie, der es mit der Ehre anderer Menschen offenbar sehr leicht nimmt, einmal von der Hand der Justiz eine böse Mausechelle bekommen.


**Zwei Bettende.** Kanonenschiffe kosten mehr Geld, wie Sie beide glauben. Es trägt sich allerdings, um welche Art von Schiffen es sich bei Ihrer Streiterei handelt, aber „mit einigem Markt,“ wie Sie meinen, sind die Kosten eines Schusses nicht abgemacht. Der scharfe Schuß einer Panzerkanone kostet etwa 500 M., — für einen einzigen Schuß ein ganz nettes Stückchen! Ein Schuß aus einem einfachen Feldgeschütz stellt sich bedeutend billiger, aber immerhin noch auf 30 bis 35 M. Die sog. „Salutschüsse“ sind nicht so teuer; ein Salutschuß aus einer Panzerkanone kostet ca. 10 M., aus einem Feldgeschütz 2 M.

**Schuh- u. Pantoffel-Geschäft**  
von **Karl Weigelt, Kirchstraße 7**  
neb. d. Restaur. „Stadt Zwicau“  
empfiehlt in dauerhafter Ware zu billigen Preisen alle Sorten **Schuhwaren** für Herren und Damen, eignes Fabrikat, sowie farbiges u. Kinder Schuhwerk, Segeltuchschuhe.



Desgleichen alle Sorten **Pantoffeln** in nur selbstfabrizierter Ware. Anfertigung nach Maß, sowie Reparaturen schnell und zu mäßigen Preisen.

**Annahmestelle** für **Bernhard Dalchow, Glauchau**  
chemische Waschanstalt u. Färberei, für Lichtenstein-Gallenberg bei **Anna Sperling, Callenberg, Markt 152.**



**Hand-Schlepprechen**  
empfehlen billigst **A. Niehus, Lichtenstein.**

**Sächsische Bodenkreditanstalt in Dresden**  
Die am 1. Juli 1903 fälligen Zinscheine unserer Hypothekenspfandbriefe Serie II, III u. IV werden **bereits vom 15. Juni d. J.** ab an unserer Kasse in Dresden und den sonstigen bekannten Pfandbriefverkaufsstellen kostenlos eingelöst.  
Dresden, im Juni 1903.  
**Sächsische Bodenkreditanstalt.**

**Möbelfabrik**  
**Rother & Kuntze, Chemnitz**  
Zweigfabrik Zeulenroda (Thür.).

**Vornehme Einrichtungen**  
Sehr reichhaltige Neu-Ausstellung.

**Salon:** Empire; Modern; Chippendale.  
**Speisezimmer:** Modern; Vlämisch; Gotisch etc.  
**Ehrenzimmer:** **Schlafzimmer:** Neue Modelle, in den beliebten abgerundeten Formen in Eatin, Esche, Vogelauge, Ahorn.

**Neue Sofa-Arrangements, Ecken mit Truhen und Paneelen.**  
Entwürfe nach gegebenen Motiven kostenfrei.

**Badet Eure Kinder** mit Elmener Bade-Seife, weil sie milde ist, wie nur wenige Toiletten-Seifen. Auch für **Damen** mit zarter Haut hervorragend geeignet, à Stück 60 Pfg. aus der **Diva-Parfümerie** zu haben bei **Albin Eichler, Seifenfabrik.**

**Streichfertige Lack- und Firnis-Farben** für Fußboden u. Fenster, garantiert gut trocknend; ferner alle übrigen Erd- u. chem. Farben, **Verstein- Copal- Naphal- Dammar- Politur- Spiritus.**

**Lacke** garant. rein. Leinöl- firnis, Terpentinöl, Siccativ, Pinsel, Weißbürsten, Gips, Zement, Schlemmkreide empfiehlt **Drogerie z. rot. Kreuz** **Curt Viehmann.**

**In gediegener Qualität** empfehle: 16 Sorten hochfeine **Bettfedern** Pfund von 75 Pf. an bis zu den feinsten Sorten. Großartig füllende **graue Dauen** Pf. von 2 M. an — Diese Federn sind sehr beliebt. Fertige Betten, fertige **Inletts u. Bezüge**, weiße fertige Damastbezüge usw. usw. sehr preiswert.

**Reffel-Bettlüber** vollständige Bettbreite ohne Nacht, vorzüglich in Ditt. **Zins 1 M. 55 Pfg.**

**Daulas-Bettlüber** vollst. Bettbreite, blütenweiß. **Stück 1 M. 55 Pfg.**

**Leinen-Bettlüber** ohne Nacht, St. 2', 3', 4', 5' M.

**Barchent-Bettlüber** weich und mällig. **Stück von 80 Pfg. an.**

**Strohsäcke** 1, 1 1/2 und 2-männlich.

**Linoleum** in allen Breiten, sehr billig. **Warenhaus S. M. Tobias, Zwicau, Hauptmarkt 3.**

**Bettstellen mit fester Matratze** zusammen **15 M.**  
**Große hohe franz. Bettstellen** mit Muschel-Ausslag **17,50 M.**  
**Sehr gut gearbeitete Federmatratzen** mit Rohhaar-Auflage, Kopf- und Fußteil **25 M.**  
**Ischlär. Matratze** mit dopp.-gef. Stahlrahtfedern **12,50 M.**  
**Plüsch-Ottomanen** mit Säuler von 58 M. an, Sofas von 22 M. an, Kleiderschränke von 16 M. an, Vertikows, Buffets, Schreib- tische, Spiegel, Stühle, Koffer, überhaupt **Möbel und Polstermöbel aller Art** kaufen Sie am besten und billigsten direkt vom Fabrikant, bei **Paul Thonfeld,** **Möbel- und Polstermöbel-Fabrik mit Maschinenbetrieb.** Sie haben bei mir nicht Händlerprofit, Frachtpfennig usw. mit zu bezahlen und erhalten weitgehendste Garantie für jedes Stück. **Lieferung frei ins Haus mit eigenem Geschirr.** Auch Nichtkäufer sind zum Besuch behufs Ueberzeugung höf. eingeladen.

**Eine steigende Tendenz**  
in der Zunahme seiner Abonnenten zeigt seit Jahren das täglich 2mal als Morgen- und Abendblatt erscheinende über ganz Deutschland u. auch im Auslande verbreitete **Berliner Tageblatt** und Handelszeitung

nebst seinen 6 wertvollen Beiblättern, welche **kostenfrei** jeder Abonnent erhält:

- Jeden Montag... **Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
- Jeden Mittwoch... **Technische Rundschau** illust. polytechn. Fachzeitschrift
- Jeden Donnerstag... **Der Weltspiegel** illust. Halbwochen-Chronik
- Jeden Freitag... **E. L. K.** farbig illust. satirisch-politisches Witzblatt
- Jeden Sonnabend... **Haus Hof Garten** ill. Wochen-schrift für Garten u. Hauswirtschaft
- Jeden Sonntag... **Der Weltspiegel** illust. Halbwochen-Chronik

Ausführliche **Parlamentsberichte** i. einer besonderen, sogenannten **Parlamentsausgabe**, die, noch mit den Nachtzügen versandt, am Morgen des nächstfolgenden Tages den Abonnenten des „B. T.“ zugeht. — Im Feuilleton erscheint u. a. der spannende, interessante Roman: **„Einer meiner Söhne“** von **A. A. Green**

**Abonnementspreis** für alle 7 Blätter zusammen bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches **1 M. 92 Pf.** für den Monat (**5 M. 75 Pf.** für das Quartal.) **Hotels, Pensionen, Restaurants** in **Vädern** u. **Zommerfrischen** können das **Berliner Tageblatt** nicht entbehren. — **Gegenwärtig ca. 80 000 Abonnenten.** **Annoncen** stets von großer Wirkung.

# An die Wähler des 17. sächs. Reichstagswahlkreises. Für oder gegen die Sozialdemokratie!

So lautet die Parole bei den Wahlen im ganzen Deutschen Reich!

Für uns kann es nicht zweifelhaft sein, welchem Sammelruf wir folgen. Als einst ein unvergleichlicher Steuermann am Ruder des Reiches stand, da konnten wir uns sorglos zur Ruhe legen, wohl wissend, daß unser Sein keinen besseren Schutz finden konnte, als in den altbewährten Händen dieses seltenen und auserlesenen Mannes.

Das ist vorbei; mehr denn je hat das Reichsparlament an Bedeutung gewonnen. Ihm vaterlands-, arbeitsfreudige und unabhängige Männer zuzuführen, muß deshalb Pflicht und Sorge sein, vor allem in einem Industriekreis wie der unserige, der den innersten politischen Empfindungen seiner gut deutsch gesinnten Bevölkerung, seinen wirtschaftlichen und kulturellen Interessen nach gewiß kein sozialdemokratischer ist. Trotzdem ist er im Reichstage von einem Sozialdemokraten vertreten; eine Folge der Lachheit und Glattheit so vieler, die es vorziehen, am Wahltage zu Hause zu bleiben, statt an die Urne zu treten. Also

## alle Mann an Bord!

Bei der Entscheidung am 16. Juni steht die Frage auf dem Spiel, ob wir von neuem vor der Sozialdemokratie die Waffen strecken, oder ob wir den Bann, unter dem viele nur gezwungen und aus Furcht stehen, mit vereinten Kräften für immer brechen!

## Arbeiter! Ergreift die Gelegenheit, macht Euch los von dem unheilvollen Einfluß der Umstürzler!

Ihre Agitation ist diesmal um so gefährlicher, weil sie im Gewande einer harmlosen Partei aufzutreten belieben. In den bombastisch von ihnen abgefaßtenzetteln und Aufzügen liest man nichts vom Zukunftsstaat, nichts von der Konfiskation des Eigentums, keine Schilderungen von dem großen Zuchthaus der roten Republik, nichts von der Internationale, die unseren Mittelstand, die Grundlage alles gesunden bürgerlichen Lebens, zu vernichten droht, nichts von der Diktatur des Proletariats, die unsere Kinder zu willenlosen Arbeits-Automaten machen will, — ja nicht einmal die wichtigen Lebensfragen, betreffend unsere nationale Wehrkraft, sind auch nur mit einem Worte gestreift.

Könnten durch Uneinigkeit und verkehrte Taktik der Nationalgesinnten die sozialdemokratischen Führer noch einmal auf fünf Jahre ihre Anhänger über die Wirklichkeit hinwegtäuschen, dann wäre das für Niemanden schlimmer als für den deutschen Arbeiter selbst. Ihm kann nur dann eine aufsteigende Lebenshaltung verbürgt werden, wenn unsere Industrie auf allen Meeren kühn um die Herrschaft ringt. Denn entweder müssen wir Menschen oder Waren exportieren; exportieren wir also Waren! Und wenn sich der Arbeiter von der Sozialdemokratie in einen blinden Haß gegen Industrie und Kapital treiben läßt, versteht er sich gar schlecht auf sein ureigenes Interesse. Und er hat die Frage des Schutzes der nationalen Arbeit von seinem Interessenstandpunkt nicht durchdacht, wenn er sich von der Sozialdemokratie mit manchesterlichen Ideen umgarnen läßt. Für den Mann mit der schwieligen Faust ist doch die Möglichkeit, lohnende Arbeitsgelegenheit zu finden, von ungleich größerer Bedeutung, als die Höhe der Lebensmittelpreise. Wollten wir unsere Webereien sperren, die Öfen ausblasen und unsere Landwirtschaft dahinsinken lassen, um unseren Bedarf freihändlerisch und billig im Auslande zu decken, wir würden bald keinen Heller mehr haben, um all diese billigen Herrlichkeiten vom Auslande kaufen zu können. Wir sind also der Ansicht, daß unsere deutsche Industrie so lange geschützt werden muß, bis sie die mächtigste der Welt ist, und daß wir unsere Landwirtschaft nicht kaltherzig dem trüben Schicksal überlassen dürfen, das ihr die ungeahnte Entwicklung des Verkehrs bereitet.

Dazu aber brauchen wir Männer, die allen produktiven Ständen gleichmäßigen Schutz verbürgen, die deutsch-national gesinnt sind, die an Stelle gegenseitiger Verhöhnung der einzelnen Volksklassen einen segensreichen Ausgleich der wirtschaftlichen Gegensätze treten lassen wollen, denen die Sicherheit des Reiches und Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte heilig sind. Ein solcher Mann ist unser Kandidat

## Herr Geh. Regierungsrat Dr. Kumpelt.

Er wird das vaterländische Interesse über alles stellen und ist

### der rechte Mann für alle Stände,

denn er kennt aus eigener Anschauung nicht nur die Industrie, den Handel und landwirtschaftlichen Betrieb unseres 17. Kreises, sondern besonders auch die Lage der Arbeitgeber und -Nehmer, wie seine Werke über die soziale Gesetzgebung beweisen. Er ist kein einseitiger Parteimann und, wenn er sich auch der konservativen Partei anschließen wird, so wird er doch seine Selbstständigkeit nicht der Partei opfern, und solches Opfer verlangt auch diese Partei keineswegs von ihm. Sein Programm bietet die Gewähr, daß er die gerechten Forderungen der Industrie, des Mittelstandes in Stadt und Land, des Handwerks und Gewerbes, der mittleren und kleinen Beamten, sowie der arbeitenden Stände fest, unabhängig und gerecht im Reichstag wahrnehmen wird.

Wähler des 17. Wahlkreises! Seid dessen eingedenk, daß Eure Interessen bei der Sozialdemokratie in den denkbar schlechtesten Händen sind, gehorcht dem einfachen, gesunden Menschenverstand und wählt den Mann, der festhält an christlicher Gesinnung und unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich, zu König und Vaterland

## Herrn Geh. Regierungsrat Dr. Kumpelt!

Der Zentral-Wahlaußschuß der vereinigten Ordnungsparteien.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Otto Roth, für Anzeigen Emil Roth. Druck und Verlag von G. Schönbauer & Co. in Leipzig.

Mo  
E. D.:

Gasth



Wohlmollen, f  
tat, die Abfch  
herzlichsten D  
Indem  
Diebe unvergeß  
Herrn Nachfolg

Bezug  
Umgebung erge  
Wohlmollen zu  
zu wahren und  
Für Küche un

Mod  
Heute

Für g  
selbstgebacken  
Zur B  
Zu zah

Mit  
Heute So

gross

Abends  
Montag  
mit  
Freundlich

Ges

Mit Bey  
teilung zu n  
Bring-, R  
nebst Repara

Stadtlic

verlegt habe.  
Meiner  
wiesene Woh  
selbe auch fer

J.

Montag, d. 15. Juni, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Garten des Gasthauses „Grüntal“

# Volks- und Wähler-Versammlung.

L.-D.: 1. Die Reichstagswahlen und der Kampf der Ordnungsparteien. Referent: Herr Dr. Lentsch aus Leipzig. 2. Diskussion.

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen

Der Einberufer.

## Gasthof zum Goldenen Hirsch, Bernsdorf.



Der geehrten Einwohnerschaft von Bernsdorf und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mit heutigem Tage den von mir seit 1882 und von meinen Eltern und Großeltern seit 1830 bewirtschafteten

### Gasthof z. Goldn. Hirsch

an Herrn Paul Fröhlich aus Erlbach käuflich übergeben habe. Für das mir stets in so reichem Maße entgegengebrachte

Wohlwollen, sowie für die mir bei meinem Auszuge erwiesenen Aufmerksamkeiten in Wort u. Tat, die Abschiedsgrüße durch Musik- und Gesangsständchen usw. sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank.

Indem ich versichere, daß die mir dargebrachten Ehrungen und die dadurch bewiesene Liebe unvergänglich bleiben wird, bitte ich, das mir bisher geschenkte Wohlwollen auch auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Paul Nötzold.

Bezugnehmend auf Obiges gestatte ich mir, verehrliches Publikum von Bernsdorf und Umgegend ergebenst zu bitten, mir in gleicher Weise wie meinem Herrn Vorgänger gültiges Wohlwollen zu schenken. Mein Bestreben wird stets sein, den bekannt guten Ruf des Gasthofes zu wahren und allen mich beehrenden Gästen aufmerksamste Bedienung angedeihen zu lassen. Für Küche und Keller wird stets aufs beste Sorge getragen. Es zeichnet

hochachtungsvoll

Paul Fröhlich.

## Modes Gasthaus, Rödlitz.

Heute Sonntag



### grosses Sommerfest

mit

## Ballmusik.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. U. a. jungen Gänsebraten, selbstgebackenen Kuchen u. Kaffee.

Zur Belustigung des Publikums ist ein Karussell aufgestellt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

E. Modes.

## Altes Schießhaus, Lichtenstein.

Heute Sonntag

### grosses Sommerfest mit Ballmusik.

Abends 9 Uhr Polonaise mit Verlosung.

Montag

**Riesen-Schweinschlachten,**  
mittags Wellfleisch, später das übliche.  
Freundlichst ladet ein **Ray Schubert.**

## Geschäfts-Verlegung.

Mit Gegenwärtigem gestatte mir, die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich am heutigen Tage meine **Wring-, Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung** nebst Reparaturwerkstatt von Lichtenstein a. d. Brücke nach

**Callenberg,**  
Stadtrichter Wernerstrasse 161/162  
Telephon Nr. 88

verlegt habe.

Meiner geehrten Kundschaft für das mir bisher bewiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mir daselbe auch fernerhin zu erhalten und empfehle mich

hochachtungsvoll  
**J. Werner.**

## Reparaturen

an Fahrrädern,

selbst die kompliziertesten, werden schnell, billig und gut ausgeführt in der

Fahrrad-Reparaturwerkstatt

von

**Herm. Brunner.**

### Freundliche Wohnung

(Wohnstube, Schlafstube, Küche u. Zubehör) vom 1. Juli ab zu vermieten in

**Hohndorf, Arnoldstr.**

Auskunft erteilt Frau Kräher im Laden.

### Ein mittleres Logis

ist vom 1. Juli ab mietfrei  
**Kirchgasse 15, I.**

### Gründl. Klavierunterricht

wird gewissenhaft in Lichtenstein und Umgegend erteilt. Beste Offerten sub **CL 24** in die Tagebl.-Expd. erbeten.

Ein gut erhaltenes

### Fahrrad

steht zum Verkauf im Gasthaus „Deutsches Haus“ in Hohndorf.

### Wichtig für Handwerker!

Die sichersten, durch **D.R.G.M. Nr. 198093** gesetzlich geschützten

### Stellregulator

für Handwebstühle empfiehlt **Hermann Mönlich,**  
Lichtenstein-G., Wiefenstr. 6.

## Lichtenstein-CallnbergerBank Filiale Sarfert & Co.

Bareinlagen werden vom 8. Juni ds. Js.

ab mit

3 % bei **täglicher Kündigung**

3 $\frac{1}{4}$  % „ **monatlicher** „

3 $\frac{1}{2}$  % „ **dreimonatlicher** „

von uns verzinst.

## Gasthof Bromnitzer.



Heute Sonntag

### starkbesetzte Ballmusik.

Zahlreichem Besuch sehr freundlichst entgegen.

Hochachtungsvoll

**Louis Schubert.**

## Räumungs-Ausverkauf.

Um bis zum Umbau des Geschäftslokals mein Lager zu verkleinern, gebe ich auf

### sämtliche Waren

— ausgenommen Maschinen-Garne —

von heute ab bis zum Tage des Umbaus außer dem Rabatt von 3 $\frac{1}{2}$  % noch einen

### Extra-Rabatt von 15%

und veräume niemand, von diesem selten günstigen Angebot Gebrauch zu machen.

**Anna Sperling, Callenberg, Markt 152.**

## Alle Sorten Toiletten-Seifen,

als:

à St. 50 Pf.,

„ „ 50 „

„ „ 40 „

„ „ 40 und 25 Pf.,

„ „ 25 „ 10

„ „ 25 Pf., 3 St. 70 Pf.,

„ „ 25 „ 6 „ 125 „

„ „ 20 und 15 Pf.,

„ „ 15 „ 10

„ „ 10 Pf., 1 Dhd. 100 Pf.

sowie feinste Taschentuch- und Zimmer-Parfums in Flaschen, von 30 bis 200 Pf., daselbe lose von 10 Pf. an empfiehlt

Seifen-Fabrik **Albin Eichler.**

Für die uns bei unserer Vermählung so zahlreich zugewandenen herzlichsten Wünsche und Aufmerksamkeiten sprechen wir unseren

**aufrichtigen Dank**

aus.

Warburg i. W., 13. Juni 1903.

**Carl Matthes u. Frau geb. Damm.**

reises.  
ratie!  
ann am Ruder des  
konnte, als in den  
ge und unabhängige  
innersten politischen  
aldemokratischer ist.  
so vieler, die es  
die Waffen strecken,  
In den bombastisch  
Eigentums, keine  
nd, die Grundlage  
lenlosen Arbeits-  
nem Worte gestreift.  
uf fünf Jahre ihre  
iter selbst. Ihm  
schaft ringt. Dem  
Sozialdemokratie in  
hat die Frage des  
mit manchesterlicher  
eit zu finden, von  
und unsere Land-  
peller mehr haben,  
ndustrie so lange  
Schicksal überlassen  
national gesinnt  
räfte treten lassen  
ist unser Kandidat  
elt.

Interessen  
n einfachen,  
Gesinnung  
pelt!

# Das Vogelschiessen in Callnberg-L.

findet vom 20. bis mit 24. Juni statt.

Das Direktorium.

## Räumungs-Ausverkauf!

Wegen gänzlichen Umbaues und Vergrößerung meiner Geschäftsräume muß mein **Niesen-Lager in kurzer Zeit geräumt sein** und verkaufe dasselbe zu enorm billigen Preisen aus.

Es bietet sich dadurch Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf wirklich solider und gediegener Waren.

Billigste Bezugsquelle für Händler.

## Max Schiff Nachf.

Friedrich Hering

Lichtenstein am Markt Lichtenstein am Markt.

Herren-, Damen- und Kinder-Confection.

### Hotel goldner Helm,

Lichtenstein.

Montag, den 15. Juni, abends 8 Uhr:

### grosses Künstler-Konzert

(zu volkstümlichem Eintrittspreis)

#### Lieder- und Duetten-Abend.

**Ausführende:** Fräulein Margareta Anothe, Konzert- u. Oratorien-Sängerin (Sopran), Fräulein Ella Hagedorn, Konzert- u. Opern-Sängerin (Alt), Herr Komponist G. Nadel, Tonkünstler (Klavier), sämtlich aus Dresden.

**Programm:** Arien, Lieder, Balladen, Duette, Klavier-Soli, Opern, Fragmente etc.

Eintritt: 60 Pfg.

Nach dem Konzert Ball für die Konzertbesucher!

Billetts im Vorverkauf à 50 Pfg. sind zu haben bei den Herren Fr. Feuren Zacharias in Lichtenstein und Heinsch in Callnberg, sowie im Konzertlokal.

### Schützenhaus Callnberg-L.

Heute Sonntag, zur Turnhallenweihe, von abends 6 Uhr an

### großer Festball.

Neue Tänze. à Tour 5 Pf.

Es ladet höflichst ein

Otto Hauke.

### Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschenmuhung der zum Rittergut **Alber-**

**tinchhof** gehörigen Plantagen werden **Mittwoch, d. 17. Juni, vorm. 11 Uhr** im Restaurant zur **Häufel** unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen ums **Meistgebot verpachtet.**

Die Verwaltung.

### Nähmaschinen-Nadeln

aller Systeme empfiehlt billigt **F. Werner, Callnberg.**

### Turnverein Lichtenstein.

Heute **Sonntag** 1 Uhr **Zammeln** z. Turnhallenweihe in Callnberg. Abmarsch mit Musik  $\frac{1}{2}$  2 Uhr.

Der Vorstand.

### Krankenträger-Kolonie.

Heute **Sonntag** 11 Uhr **Übung** im Goldnen Helm.

L. v. N. N.

### Morgen Montag Schweinschlachten

im **Pfeifers-Restaur.**, Dabergasse. **Stauden-Salat** empfiehlt die **Handelsgärtnerei** von **M. Zscherp**, am **Güterbahnhof**, **Telephon Nr. 57B.**

### Gut.

Wegen Todesfall verkaufe ich meine **Wirtschaft**, 11 Acker **Feld und Wiesen**, **Hermann Haucisen**, **Mülken St. Micheln.**

### Ein schönes Haus

ist bester Lage mit geräumigen **Wohnungen** und anstößendem **Garten** ist preiswert zu **verkaufen**. Offerten u. **300** in die **Zagebl. Exped.**

### Neues Schützenhaus, Lichtenstein.



Heute **Sonntag** von nachmittag 4 Uhr an **außergew. starkbesetzte Ballmusik.** Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Max Landgraf**, **Telephon Nr. 57.**

### Turnverein Callnberg.

Zu der anlässlich unserer **Turnhallen-** **Weihe am Sonntag, den 14. c.,** stattfindenden **festlichen Veranstaltungen** auf dem **Turnplatz** laden wir **Freunde** und **Gönner** der **Turnsache** ganz ergebenst ein. **Gut Heil! Der Vorstand.**

### Turnergürtel

empfiehlt **Eugen Berthold.**

**Nähmaschinen-Riemen**  
" **Oel**  
" **Nadeln**  
" **Ersatzteile**

empfiehlt **F. Werner, Callnberg.**

### Wermuthwein,

allen Magenkranken als appetit-anregend u. verdauungsbefördernd bestens zu empfehlen, **p. Fl. Nr. 1.50** **Curt Rickmann.**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: F. Werner, Callnberg. Druck und Verlag von Gebrüder Pöhl in Lichtenstein. Das heutige Blatt umfasst 8 Zeiten, sowie das illustrierte Sonntagsblatt „Gute Geister.“